

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt über 1000 M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen milttenbergschen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des- selben M. 1.35, hierin Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kirchliche Sonntagsblätter oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 3

Mittwoch, den 5. Januar 1916.

33. Jahrg.

## Durchhalten!

(Ein Wort für die Mission zum Erscheinungsfest.)

Wie unser deutsches Volk, so hat auch die deutsche Mission den Drud und die Opfer des Krieges im zweiten Jahr noch tiefer empfinden müssen als im ersten. Von den vielen Hunderten junger Männer, die sie aus ihren heimischen Missionsseminaren aufs Schlachtfeld sandte, ist eine beträchtliche Anzahl gefallen — die Basler Mission zählt allein 22 Tote, außerdem 5 Vermisste und 5 Gefangene, an 2 Jahrgängen Reichsdeutsche —; das hundertjährige Jubiläum, das sie als wirksamste Begründerin des Missionsgedankens im deutschen Protestantismus vergangenen Sommer zu feiern gedachte, hat sich in einen bescheidenen Missionsbus und Bettag verwandelt. Die Verherrlichung des blühenden Missionswerkes in Kamerun wird mit der fortschreitenden Eroberung der Kolonie durch die feindlichen Heere nahezu vollendet sein: über Südwestafrika ist der Kriegsturm fürchterlich herabgebraust, milder über die deutsche Mission in der Südbe, während sie im tapferen Deutsch-Ostafrika in ihrem Kern noch unberührt ist und sich dort wie im türkischen Reich an der Kriegshilfe beteiligt; in Indien sind sämtliche reichsdeutsche Missionare gefangen gesetzt oder mit ihren Frauen und Kindern ausgewiesen; in den anderen englischen Kolonien ist unseren Glaubensboten zum mindesten die Bewegungsfreiheit stark beschränkt und dort wie auch in den neutralen überseeischen Ländern leiden sie herb unter der Erschwerung des Verkehrs mit der Heimat — wahrlich ein gutes Stück Schicksal des Auslandsdeusch-

ums! Dennoch ist bei der Kriegstagung der deutschen Missionen, die im Herbst in Herrnhut, am Sitz der Zingstendorfschen Brüdergemeinde stattfand, keinerlei Hoffnungslosigkeit zutage getreten. Bei den Missionsfreunden in der Heimat eine überraschende Jähigkeit im Durchhalten trotz aller vaterländischen Opfer: „eure Not ist unsere Not“, schallt es den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Missionaren überall entgegen, der erhöhte Ertrag der Missionsdankebüchsen zeugt von der Zuversicht unseres Volkes; Feldgrauen schicken ihre Vöhrnung in, „damit auch im Krieg die Mission weiter getrieben werde.“ Und dies geschieht in der Tat. Auch draußen

auf den Missionsfeldern ein bewundernswertes Durchhalten! Nicht nur in neutralen Ländern, wie in China oder Niederländisch-Indien, sondern auch unter scharfer Polizeiaufsicht in englischem Hoheitsgebiet. Und — das ist das ermutigendste — wo die deutschen Glaubensboten vertrieben sind, halten ihre eingeborenen Gemeinden und Gehilfen unter den erschwerten Umständen doch meist treu zu ihrer Mission und suchen die entstandenen Lücken zum Teil mit beträchtlichen Opfern durch Kräfte aus ihrer Mitte auszufüllen. So beispielsweise in Indien, aber selbst in Kamerun sind Getreue am Werk, das Abschiedswort, das ein bewährter Regerschrist an eine deutsche Missionarsfrau richtete, einzulösen: „Wir wollen alle Kräfte zusammennehmen, um das Werk der Basler Mission fortzuführen.“ Es hat sich natürlich manche Spreu vom Weizen geschieden; aber, soweit wir sehen, hat die kritische Zeit wider den Willen unserer Feinde der Arbeit des deutschen Missionars ein Ehrengewinn und seinen farbigen Gemeinden einen Fortschritt in der Selbstständigkeit gebracht.

Darum auch fernerhin durchhalten! Was will doch Treue gegen unsere Mission in ihrer Kriegsnöt für uns bedeuten? Es gilt eine Probe, ob wir glauben, daß die erschütternden Weltereignisse die Bahn zum Ziel der Menschheit, zum Reiche Gottes, dem Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, bereiten; ob wir glauben, daß dabei auch unser deutsches Volk, das Volk des Heilands und Luthers, einen weltgeschichtlichen Verursacher zum Heil der Völker hat; eine Probe endlich, ob wir den Dank, für das Licht der Welt, das uns in den schwersten Stunden des Vaterlandes und unseres Lebens die beste Kraft in die Seele giebt, mit der Tat beweisen wollen an denen, die in heidnischen Finsternis und Todeschatten sitzen. Auch dieses Durchhalten unseres Volkes wird sich lohnen. Wenn einst nach dem blutigen Ringen der Heere auf den Schlachtfeldern das Ringen der Geister in der Heimat um die Frage anhebt, wie wir Deutsche uns in unserer neuen Weltstellung und in unserem Volksleben nach allem, was der Krieg uns brachte, einzurichten haben, dann wird die Mission mit ihren Erfahrungen äußerer und innerlichster Art unserem Vaterland viel sein können, falls wir sie zur Zeit ihrer größten Bedrängnis nicht haben verkommen lassen.

## Deutscher Tagesbericht. B.Z.B.

Großes Hauptquartier, den 4. Januar

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

## Der Weltkrieg.

### Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 4. Jan. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In Belgien war unsere Artillerie fortgesetzt tätig. Ihre Batterien beschossen gemeinsam mit der belgischen Artillerie eine feindliche Batterie östlich Saint Georges. Ihr Feuer schien wirksam zu sein. Westlich von Bödinghe und in der Gegend von Steenstrate eröffneten wir ein erfolgreiches Geschützfeuer gegen feindliche Verbände. Südlich der Somme bombardierten wir die feindlichen Schützengräben der vordersten Linie. Bei Compiègne wurde ein feindlicher Provianttransport unter Feuer genommen. Ein neuer Handgranateneinsatz gegen unsere Stellungen westlich von Lahare schloß. In den Vogesen ziemlich lebhafter Artilleriekampf am Hirsfelde.

Belgischer Bericht: In der vergangenen Nacht ziemlich lebhafter Artilleriekampf an der Front. Der Feind beschloß mehrere Anspannungen hinter unseren Linien und versuchte vergeblich unsere Batterien zum Schweigen zu bringen, die gegnerische Bataillon- und Arbeiterabteilungen unter Feuer genommen hatten.

### Auf Ersuchen der Vereinigten Staaten freigelassen.

Washington, 3. Jan. (Reuter.) Auf das Ersuchen der Vereinigten Staaten gab die französische Regierung den Auftrag, die Deutschen, die kürzlich von einem französischen Kreuzer bei Puerto Rico an Bord amerikanischer Schiffe gefangen genommen wurden, frei zu lassen.

### Wieder ein englischer Postdampfer versenkt.

London, 4. Jan. (Reuter.) Der Dampfer der P. and O. Linie „Gee Long“ wurde im Mittelmeer versenkt. Alle Passagiere, die sich an Bord befanden

In seiner dunklen Kammer lag sich Peter zunächst auf einem Schemel nieder, stützte die Arme auf die Knie und den Kopf in die Hände; aus dem mühsam unterdrückten

Schluchzen war zu entnehmen, daß er weinte — weinte um sein verlorenes Glück.

Lange sah er so da, ehe er sich zu einem festen Entschluß durchgerungen hatte, zu einem Entschluß, der über seine ganze Zukunft entscheiden sollte und mußte, da er schon begonnen hatte das Band zwischen sich und seinen Verwandten zu durchschneiden.

Endlich erhob er sich von seinem Sessel — langsam wie ein gebrochener Mann, wie ein Mann, der plötzlich einen schweren Schlag erhalten hatte. Mit seinem Feuerzeug schlug er zunächst Licht und zündete damit ein Stumpchen Tabak an, das hierzu bereit auf dem Tisch stand und bald erhellte dieselbe den kleinen einfach ausgestatteten aber in peinlichster Ordnung und Sauberkeit befindlichen Raum. Er nahm einen Rucksack von der Wand und füllte denselben mit Wäsche und Kleidungsstücken, so viel eben hineinging; dann holte er aus einem Wandschrankchen Schreibzeug und einen Bogen Papier — es war zwar seit langer Zeit nicht vorgekommen, daß er eine schriftliche Mitteilung zu machen gehabt hatte, doch fand sich bei ihm alles in Ordnung vor.

Mit ungelinker, vor Aufregung zitternder Hand begann er nun beim trüben Licht der Talgkerze die letzte Postkarte an seinen Vater aufzusetzen, wie er sich alles zurechtgelegt hatte, während er vorhin so dageessen hatte. Es war nicht viel, was er schrieb. Kurz teilte er seinem Vater mit, daß er zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß aus ihm und der Maria doch niemals ein richtiges Paar werden könne, da er immer kränklich sei.

Er halte es deshalb für richtiger, daß er aus dem Bergwirtschaus forttreibe und sich wo anders eine Unterkunft suche. Man solle sich ja nicht um ihn sorgen, da er sich schon einen festen Plan zurechtgelegt habe.

Mehrmals las er die Zeilen noch durch, wobei es ihm immer schwer fiel, seine eigenen Schriftzüge wieder zu entziffern.

5 Lange war Peter noch im Zweifel darüber gewesen ob er nicht auch an Maria ein paar Zeilen zum Abschied richten sollte. Schließlich hielt er es aber für das Beste, dies zu unterlassen, nachdem er in seinem ersten Brief die Szene zwischen seinem Bruder und Maria, deren Zeuge er gewesen war, nicht erwähnt hatte. Sie alle sollten glauben, daß ihn sein Verlöbniß mit der Maria wirklich gereue und er nur deshalb fortginge.

In dem Wandschrankchen befanden sich seine nicht unbedeutenden Ersparnisse, auch diese steckte er zu sich. Er wartete nun noch, bis alles im Hause ruhig war, dann schlich er wie ein Dieb in der Nacht aus dem Bergwirtschaus, seinem Vaterhaus, in dem er bisher, abgesehen von seiner Krankheit, soweit nur ungetriebene Stunden verlebt hatte. So plötzlich wie eine Saite auf der Zither springt, so schnell war auch sein Blick zerstrungen und kalter, vernichtender Tau darauf gefallen.

### 3. Kapitel

Als man am nächsten Vormittag Peter vernahm und dann oben in seiner Kammer den Bettel fand, da war der alte Bergwirt über diese Treulosigkeit seines ältesten Sohnes, wie er es nannte, auf das höchste erzürnt und polterte gewaltig los, wie es so seine Art war, wenn er sich über etwas ärgerte.

„Laß ihn laufen Miedel, den Dummkopf wandte er sich dann an die ganz sprachlos dastehende Maria. „Ihr habt Euch doch nicht etwa gezankt gestern oder an einem anderen Tag?“

„Mit keinem Worte — der Peter war doch so gut, daß man sich mit dem überhaupt nicht zanken konnte, mein wirklich nicht.“

„Darum versteh ich auch den Wisch da nicht. Was faßt er von Krankheit — er war doch auf dem Weg ein gesunder Mensch zu werden, weil er immer so folgt hat, was sie ihm angeraten haben und was heilsam war.“

„Das ist ja alles, was die gekränkte Miedel Schürze“

## Bruderliebe.

Eine Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Detmann.

Leise, damit ihn die in einiger Entfernung ahnungslos spazieren gehenden beiden ihm so nahe verwandten Menschen jetzt nicht bemerkten, schlich er hinter dem Baum hervor und in das Haus, wo es ankling, ruhiger zu werden, denn nach und nach rüsteten die Gäste zum Ausbruch um heimzugehen. Sein Vater hantierte noch und zu ihm ging er hin.

„Vater, mir ist recht unwohl, werde hinausgehen. Du und die Maria werdet wohl jetzt fertig werden.“

Der Bergwirt sah seinen ältesten Sohn einen Augenblick befragen an, dann entgegnete er:

„Freilich, gewiß werden wir jetzt schon fertig, geh nur Peter. Aber hast Du die Miedel nicht gesehen?“

Peter bekam bei dieser Frage wie einen Anfall; er mußte gewaltig an sich halten, um nicht mit der vollen Wahrheit herauszuplagen. Sein Vater, der das sonderbare Benehmen für die Folge des Unwohlseins hielt, sagte rasch und eindringlich:

„Na, geh nur, Peter, die Maria wird einmal hinausgegangen sein und schon wieder zurückkommen. Es wird wohl auch bald zu Ende sein.“

Beim Fortgehen warf Peter noch einen schmerzlichen Blick auf seinen alten Vater, den derselbe, da er sich gleich wieder seiner letzten Beschäftigung zuwandte aber nicht bemerkte. Weder Vater noch Sohn kam jetzt auch nur die geringste Ahnung, daß es das letzte Mal gewesen sein sollte, wo sie einander gegenübergestanden, miteinander gestanden hatten.

„Gute Nacht, Vater,“ sagte Peter, leise kaum hörbar und von dem Bergwirt auch nicht vernommen, setzte er hinzu: „Behüt' Dich Gott!“ Dann ging er aus dem Schenckraum hinaus und schlich schnell auf seine Kammer hinaus, denn er wollte Niemand, gar Niemand bezaugen.



den, wurden gerechelt. (Anmerkung: Der Dampfer ist 7954 Tonnen groß.)

### Kein Ergebnis durch den Abnutzungskrieg.

Wien, 4. Jan. Der militärische Mitarbeiter der „Ritterzeit“ würdigt die Hoffnungen der Entente über die Besprechung der Kriegslage. Er kommt zu dem Schlusse, daß selbst bei Annahme der französischen Auffassung über die Verluste der beiden Gegner bei Ausschaltung jeder Hilfe von anderen Seiten, die jedoch immerhin denkbar sei, der rein militärische Abnutzungskrieg noch für Monate an der Westfront kein Ergebnis verbringt. Was den Handelskrieg anlangt, fragt der Kritiker: Kann die Entente ihre Kapitalverluste durch die bedeutende Verschuldung an Amerika und die unheimliche Verminderung ihrer Handelsflotten durch die deutschen Tauchboote endlos ertragen? Wir glauben, daß allein schon die Stellung dieser Fragen genügt, um darzutun, daß auch der wirtschaftliche Abnutzungskrieg von der Entente nicht ohne schwerste Schädigung der eigenen Interessen unbeschränkt weitergeführt werden kann. Militärisch, wie wirtschaftlich sind die Mittelmächte heute so widerstandsfähig, daß sie einen weiteren Abnutzungskrieg ebenso ruhig entgegensehen können, wie die Gegner.

### Vor der entscheidenden Sitzung.

London, 4. Jan. Die Einheitsfront der Parteien fordern die Abgeordneten in dringlichster Form auf, zur Sitzung am Mittwoch nicht zu erscheinen. Asquith werde die Bill über den Militärdienst einbringen. Eine wichtige Debatte werde folgen, eine Abstimmung sei möglich. Der parlamentarische Mitarbeiter von „Daily Chronicle“ sagt: Die Angriffe auf die Bill werden erheben von den Anhängern des Prinzips der Freiwilligkeit erfolgen, zweitens von jenen, die fürchten, daß eine Vermehrung der Armee England wirtschaftlich zu sehr schwächen würde. — Der Arbeiterführer Hodge schreibt im „People“, er wünsche die Wehrpflicht und würde Neuwahlen erzwingen, wenn Asquith seine gegenwärtige Haltung aufbehalte. Hodge meinte, wenn Neuwahlen über die Wehrpflichtfrage ausgeschrieben würden, würden alle Gegner der Wehrpflicht unterliegen. — Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ erzählt, daß Asquith nicht beabsichtige, alle Unverheirateten überhaupst zum Militärdienst heranzuziehen, bevor die Verheirateten in Betracht kämen, sondern, daß er nur innerhalb der einzelnen Gruppen, die Verbij geschaffen habe, so vorgehen werde.

### Die Lage im Osten.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verkündet vom 4. Januar 1916 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchversuche bei Luborow an der bekarabischen Grenze mit großem Kräfteaufgebot fort. Sein Mißerfolg war der gleiche, wie an den vergangenen Tagen. Die russischen Angriffe wurden überall abgeschlagen, zum Teil in langandauerndem blutigen Handgemenge. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den zerhobenen Gräben beim Seehaus östlich von Marance, wo sich insbesondere das Warschauer Infanterieregiment Nr. 16 neuerlich mit Ruhm bediente. Ebenso wie an der bekarabischen Front scheiterten die Angriffe, die der Feind nordöstlich von Dna und gegen die Brückenschanze bei Uscieglz führte und alle mit großer Fähigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Räume nordöstlich von Bucacz in unsere Gräben einzudringen. Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem 10 Kilometer breiten Abschnitt zählten wir 2300 russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit 1000 Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihrer eigenen Meldung mit 130 zurückgekehrt. Die Zahl der nordöstlich von Bucacz in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt 800. An der oberen

wollte sich wieder an ihre Arbeit begeben, aber da tief sie der alte Bergwirt noch einmal, schon unter der Türe, zurück.

„Sag, Miedel, wann hast Du den Peter zuletzt gesprochen?“

„Ja, wann war das denn gleich — will mich schnell bestimmen!“

„Es kann doch nur gestern Abend nach dem Einzug der Standschützen gewesen sein?“

„Gewiß, gewiß, da war es auch, ich war mit Kaver — doch was red' ich da —“

Sie brach jäh ab und suchte ihre Verlegenheit hinter der Schürze zu verbergen, in die sie den Kopf fast ganz hüllte, um die Tränen zu trocknen.

„Ich muß mich doch erst noch bestimmen,“ fuhr Maria mit unsicherer Stimme fort, dann entfernte sie sich und ließ den Bergwirt alleine stehen, der ihr verdußt nachschaute.

„Da werde einer aus den Frauen klug,“ brummte der alte Siegmayer. „Es sollte mich aber doch wundern, wenn mit dem Peter nicht etwas dahinter steckt und die Miedel gar nichts wissen sollte.“

Jetzt kam Kaver auf das Bergwirts Haus zugeschlitten, der in aller Frühe schon einen Gang in das Dorf unterommen hatte. Gleich darauf trat er in das Haus und stand neben seinem Vater, dessen verzögertes Wesen ihn sofort aufstell.

„Hast Du Verdruß gehabt?“ fragte er denselben leicht hin.

„Man kann es etwas mehr wie Verdruß nennen,“ entgegnete der Bergwirt, dessen verfinstertes Gesicht sich beim Anblick seines zweiten, stillen Sohnes wieder etwas aufhellte. „Denke Dir nur, der Peter ist diese Nacht auf und davongelassen.“

„Der Peter ist fort?“ fragte der junge Standschützenmann verwundert. „Warum?“

„Frage ich auch; er hat mir ein Verlöbniß mit Maria angetan.“

„Maria?“

„Maria, die Tochter des Bergwirts.“

„Und?“

„Und?“

„Und?“

„Und?“

„Und?“

„Und?“

„Und?“

„Und?“

Itwa schossen die Truppen der Heeresgruppe Boehm-Genoiti ein russisches Flugzeug ab, das von einem aus zwei Offizieren bestehend, wurde gefangen.

### Der Krieg mit Italien.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verkündet vom 4. Januar 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: In Südtirol und an der Dolomitenfront fanden wieder Artilleriekämpfe statt. Unsere Flieger belegten ein Magazin des Feindes in Ala mit Bomben. Der Ort Ralborgeth wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auf im Fliischer Becken und Kren-Gebiet rührte sich die italienische Artillerie. Nördlich Dolje nahmen unsere Truppen gestern früh einen feindlichen Graben, um den feilher hartnäckig gekämpft wird. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche von Dobredo kommt es täglich an einzelnen Frontteilen zu Handgranaten- und Minenverfeckämpfen.

### Der Balkankrieg.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verkündet vom 4. Januar 1916 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Griechenland duldet keine Verletzung seiner Neutralität.

Sofia, 4. Jan. Der griechische Gesandte Nam erklärte dem Ministerpräsidenten Radoslawow, Griechenland habe energisch gegen die Festnahme des bulgarischen Konsuls protestiert und werde keine Verletzung seiner Neutralität und Souveränität mehr dulden. Radoslawow nahm die Erklärung mit Genugtuung entgegen und sprach die Hoffnung aus, daß Griechenland und Bulgarien weiterhin ein freundschaftliches Verhältnis bewahren werden.

### Die Verhaftungen in Saloniki.

Amsterdam, 4. Jan. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Wie die Times aus Saloniki erfährt, wurde zahlreiche der Spionage verdächtige Deutsche verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Vizedirektor und Prokurist der Banque de Saloniki. Verschiedene griechische und bulgarische Notabeln und mehrere Frauen wurden ebenfalls verhaftet. Die Gefangenen wurden sofort an Bord eines Kriegsschiffes gebracht. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

### Gegen die Verhaftungen in Saloniki.

London, 3. Jan. (Amtlich.) Dem Neutralen Bureau wird berichtet, daß die Verhaftung des norwegischen Konsuls Seefeld in den Kreisen der griechischen Regierung verchieden beurteilt wird. An die Mächte des Buerverbandes wurde ein neuer Protest gerichtet. Wie die Blätter melden, protestierte die griechische Regierung auch gegen die Verhaftung griechischer Untertanen durch die Mächte des Buerverbandes auf den Verdacht von Spionage.

### Nur das Schwert kann Sühne heißen.

Bern, 4. Jan. Das „Berner Tageblatt“ schreibt zu dem Vorgehen in Saloniki u. a.: Griechenland ist durch die neue, aber keineswegs überraschende Wendung der Dinge in eine sehr unangenehme Lage geraten. Die Verhaftung der dem neutralen Griechenland befreundeten Konsuln auf griechischem Boden ist ein so schwerer Eingriff in die griechischen Hoheitsrechte, daß man annehmen sollte, nun könne nur noch das Schwert Sühne heißen, wenn Griechenland nicht für alle Zeiten beschimpft aus dem Handel hervorgehen wolle. Freilich müsse man auf dem Balkan immer auf Ueberraschungen gefaßt sein.

### Oesterreichische Pressestimmen zur Misachtung der griechischen Neutralität.

Wien, 4. Jan. Die Blätter brandmarken die Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte, der Tür-

die beiden seit einigen Wochen mit einander versprochen waren?“

„Ich weiß es.“

Kaver trat nach diesen Worten unter die Haustüre und schaute eine Weile träumerisch in das Weite, ehe er wieder zu seinem Vater trat.

Diesem entging das vollständig veränderte Wesen seines Sohnes, denn er fuhr fort:

„Weil er kränklich sei, schreibt er, ich kann das aber gar nimmer glauben.“

„Weiß es denn die Maria schon und was sagt die dazu?“

„Was soll sie sagen, will auch von nichts wissen und hat mich gerade stehen lassen, wie wir noch miteinander darüber gesprochen haben.“

„Grüß Euch Gott miteinander!“ unterbrach eine dünne Stimme vom Hauseingang her die Unterhaltung zwischen Vater und Sohn und der Letztere benutzte diese Gelegenheit, um sich rasch zu entfernen, ohne noch ein Wort an seinen Vater zu richten.

Es war ein kleines ausgewachsenes Männchen, welches in das Haus eintrat. Auf dem Rücken trug er einen schwarzen Holzkasten, wie solche die Hausierer in jener Gegend trugen, wodurch seine ohnehin spärliche Gestalt noch postleierlicher erschien.

„Ach, Ihr seid es, Oblasser-Sepp,“ entgegnete der Bergwirt, der den alten Händler kannte, der regelmäßig jeden Monat einmal in das Dorf kam und im Bergwirts Haus einkehrte. „Grüß Gott, seid willkommen.“

„Ja, will ein wenig bei Euch rasten, Siegmayer. Aber wie ist es, habt Ihr Verdruß gehabt?“

„Daß ich nicht wüßte,“ entgegnete der Bergwirt, der seine Hausangelegenheiten nicht gerne vor anderen Leuten kundgab und sich deshalb sofort bemühte, seine verdrossene Miene zu unterdrücken.

„Nichts für ungut, Siegmayer, Ihr wüßt, ich dränge mich gewiß nicht gerne in andere Angelegenheiten, obwohl ich auf meinen vielen Reisen im Lande manches erlaube.“

sei und Bulgariens durch den Buerverband. Das Fremdenblatt schreibt: In der Kette von Gewalttaten und Völkerverrechtsbrüchen, die der Buerverband seit Kriegsbeginn auf sein Gewissen geladen hat, bildet die Verhaftung der Konsuln in Saloniki auch ein Dokument. Man begreift die Entrüstung, die sich des ritterlichen griechischen Volkes bemächtigte, und als deren Dolmetsch die hellenische Regierung aufgefaßt werden kann, wenn sie in ihrer scharfen Protestnote an die Entente von der flagrantesten und unmenslichsten Verletzung der griechischen Souveränität spricht. Den Weg, den der Buerverband seit Kriegsausbruch wandelt, kennzeichnen Verachtung der Rechte anderer, rücksichtslose Unterdrückung der kleinen Staaten und systematische Verletzung der heiligen Sagen des heiligen Völkerechts und die Geschichte kennt kaum ein Faktum, das sich der Saloniker Angelegenheit an die Seite stellen ließe.

Die griechische Regierung hat in einem siegreichen Feldzuge als Siegespreis die blühende Hafenstadt, in der der Buerverband nun haust, erworben. Unter solchen Umständen fällt das vermehrte Benehmen der Entente noch mehr ins Gewicht; unter solchen Umständen versteht man, wie Griechenland sich in seinen Souveränitätsrechten angetastet fühlen muß, daselbe Griechenland, das wiederholt die Aufrechterhaltung der Würde und der Integrität des Landes wertete, als all anderen Interessen.

### Der Zweck des Aufenthalts des serbischen Königs in Saloniki.

Paris, 4. Jan. Die Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki vom 2. Januar: König Peter, der im serbischen Konsulat abgestiegen ist, hütet wegen körperlicher Abspannung das Zimmer. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee zu überwachen, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintrifft. Der König wird einen Aufruf zu Gunsten eines „Heiligen Bundes zur Befreiung des vom Feinde besetzten Landes“ an die Serben richten. Die Militärbehörden fahren mit der Verhaftung aller verdächtigen und bloßgestellten Personen fort. — Die Alliierten beginnen mit der Anlage einer besetzten Zone an der Front der strategischen Linie, die sich über eine Gesamtlänge von 100 Kilometern erstreckt.

Athen, 4. Jan. (Agence Havas.) Blätterberichten dürfte der Aufenthalt des Königs Peter in Saloniki einige Zeit dauern. Es sei Auftrag gegeben worden, für die serbischen Beamten Wohnungen zu mieten. Der Besuch des Königs Peter bei König Konstantin werde vom Gange der politischen und militärischen Ereignisse abhängen. Auch von einer baldigen Ankunft des Königs von Montenegro in Saloniki werde gesprochen, doch liege eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.

### Neues vom Tage.

#### Die heldenhafte Verteidigung Kameruns.

Berlin, 4. Jan. Nach einer Mitteilung ist Faunde, das Zentrum der Verteidigung Kameruns, am 1. Januar in die Hände des Feindes gefallen. Mit diesem Fall mußte schon seit längerer Zeit in Anbetracht der ungeheuren englisch-französischen Uebermacht, die, mit allem modernen Können der Kriegführung versehen, die kleine Schar der kamerunischen Verteidiger des großen Schutzgebietes von allen Seiten bedrängte, gerechnet werden. Doch auch jetzt hat die Schutztruppe die Waffen noch nicht gestreckt, sondern zieht sich kämpfend zurück. Daß sie mit unvergleichlichem Opfermut und unerschütterlichem Vertrauen auf den schließlich Sieg der Sache in Europa nun schon fast 1 1/2 Jahre lang das Schutzgebiet gehalten hat, trotz ihrer Abgeschlossenheit von aller Zufuhr aus der Heimat, trotz der großen Ueberlegenheit des Feindes an Zahl und Kriegsmitteln, dafür gebührt der tapferen Truppe und ihrem umsichtigen Führer, Oberleutnant Zimmermann, der heisse Dank des Vaterlandes und wenn auch

„Habt Ihr was erfahren, was mich betreffen könnte?“ fragte der Bergwirt gespannt.

„Nein, nein, Siegmayer, wer wird denn über den Bergwirt was zu sagen haben, der in weiter Runde als ein ehrenvoller Mann bekannt, und dessen Kaver in se jungen Jahren schon zum Standschützenkommandant gewählt worden ist.“

Der alte Siegmayer schmunzelte, das hörte er gerne, besonders weil er wußte, daß der Oblasser-Sepp durchaus kein Schmeichler war.

„Hat mich nur wundern, daß ich heute morgen so früh, ich bin schon seit vielen Stunden auf dem Weg, Euren Peter reisefertig auf dem Weg getroffen habe und ich mich doch nicht erinnern kann, daß der Peter einmal in reise reise gewesen wäre,“ fuhr der alte Händler fort, indem er in das Gastzimmer eintrat, wo ihm der Bergwirt beim Abjagen seines Koffers behilflich war.

„Warta blühte einen Augenblick linnend vor sich hin. Sie konnte sich wirklich auch noch nicht ganz erklären warum der Peter so mir nichts dir nichts fortgelassen war.“

„Wenn ich nur wüßte, wo er hin ist. Ihr kommt doch weit und breit umher, wenn Ihr Euch eine gute Besoldung verdienen wollt, ich würde sie Euch gerne geben, wenn Ihr mir Nachricht über den Peter geben wollt.“

„Ob ich wieder mit ihm zusammenkomme, ist natürlich nicht sicher, aber es soll geschehen, wie Ihr wünscht.“

Der Kaver kam jetzt auch in das Gastzimmer und trat neben Maria hinter den Schenktisch.

„Hast Du gar keine Ahnung, warum der Peter fort ist, Miedel?“ fragte er leise.

Diese schüttelte mit dem Kopf, wagte es aber nicht, dem jungen Mann in das Gesicht zu schauen.

„Bleibt doch eine dumme Geschichte,“ fuhr der Standschützenkommandant fort. „Aber des Menschen Wille ist kein Himmelreich. Es hat ihn kein Mensch gehen heißen Wirt Dich trösten müssen.“



die Schutztruppe trotz heldenmütiger Gegenwehr schließlich völlig unterliegen sollte, so ist Kamerun für uns noch nicht verloren. Ueber das endgiltige Schicksal auch dieser Kolonie wird auf anderen Kriegshauptlagen entschieden werden.

### Warnung vor direktem Bezug von Butter aus dem Auslande.

W.B. Berlin, 4. Jan. Zahlreiche Vorfälle, die bei den Zollbehörden und der Zentral-Einkaufsgesellschaft G. m. b. H. wahrgenommen wurden, lassen erkennen, daß deutsche Gemeindeverwaltungen und Privatleute immer wieder sich Butter aus dem Ausland kommen lassen und nicht daran denken, daß diese Butter ihnen ausnahmslos mit erheblichem Schaden abgenommen wird. Es wird wiederholt dringend vor den Angeboten einzelner deutscher und ausländischer Butterhändler bzw. Maklerinnen gewarnt und gebeten, derartige Angebote, in denen stets die Ablieferpflicht verschwiegen wird, der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung wegen versuchten Betruges zu übergeben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei überwiegend auch noch um Ueberföhrung der Höchstpreise, da die deutschen Händler gar nicht befügt sind, ausländischen Butter zu Preisen in den Verkehr zu bringen, die die deutschen Höchstpreise überschreiten. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. hat dauerlicher Weise schon wiederholt gegen Stadtverwaltungen und Butterhändler das Strafverfahren einleiten müssen.

### Die Tagung des indischen Nationalkongresses.

W.B. Bombay, 4. Jan. Der indische Nationalkongress lehnte den Antrag der Engländerin Frau Besant, einem indischen Humerale-Bund zu gründen, gegen die äußerst heftige Opposition einer Minderheit ab, der die jüngste Generation der indischen Politiker angehört. — Auf einer Tagung des Morien-Bundes führte der Präsident aus, die einzig mögliche Regierungsform für Indien sei die Selbstregierung unter britischer Führung. Der Präsident tadelte, daß die Engländer bei der Regierung des Landes vielfach den indischen Gesichtspunkt außeracht ließen und forderte, daß den Indern die hohen Stellen im Heere, in der Flotte, in der Diplomatie und in der Verwaltung zugänglich gemacht würden, sagte jedoch, daß man mit der Verwirklichung dieser Wünsche bis zum Ende des Krieges warten müsse. Die indischen Mohammedaner wünschten niemals einen Krieg mit der Türkei. Dies sei das denkbar größte Unglück. Sie wünschten dringend, daß die mohammedanischen Länder beim Friedensschluß nicht in ihrer Würde gekränkt würden. Bei den weiteren Verhandlungen kam es oft zu heftigen Vämszenen, sodaß die Sitzung geschlossen werden mußte. Die Schlußsitzung verlief ruhig, nachdem die opponierende Minderheit ausgeschlossen worden war.

### Wetterbericht.

Die Unbeständigkeit der Wetterlage hält an. Nach für Donnerstag und Freitag ist mit vereinzeltten Niederschlägen verbundenes, aber vorwiegend trockenes und etwas kühleres Wetter zu erwarten.

(-) Stuttgart, 4. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auf dem Schlachtviehmarkt wurden zugetrieben: 620 Großvieh, 824 Kühe und 282 Schweine. Unverkauft sind 50 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 138 bis 140; Bullen 1. Qualität 124 bis 128, 2. Qualität 118 bis 122; Stiere 1. Qualität 137 bis 142; Jungstiere 2. Qualität 130 bis 137, 3. Qualität 126 bis 130; Kühe 1. Qualität 155 bis 163, 2. Qualität 144 bis 154, 3. Qualität 130 bis 142. Schweine vollfleischige über 120 Kilo 129, vollfleischige über 100 bis 120 Kilo 118, vollfleischige über 80 bis 100 Kilo 108, über 60 bis 80 Kilo 98, unter 60 Kilo 78. Sauen 163. Verkauf des Marktes: lebhaft.

„Sprich jetzt nicht weiter mehr davon,“ wehete Maria ab.

„Mir auch recht,“ entgegnete der junge Mann, „pfliff leise eine Melodie vor sich hin und ging wieder hinaus.“

Wochen vergingen, im Bergwirtschhaus hatte man während dieser Zeit nichts wieder von Peter erfahren. Je länger er nun verschwunden blieb, desto weniger wurde auch sein Name genannt und schließlich schien er gar vergessen zu sein.

Der alte Siegmayer sah sich veranlaßt, seine Absicht bezüglich seines Anwesens zu ändern, denn er wollte nun einmal sich auf das Alteil zurückziehen. Da Peter durch sein unerklärliches Fortgehen von selbst darauf verzichtet hatte, das Bergwirtschhaus zu übernehmen, so war nun die Reihe an Kaver.

„Stücke wie ein Waldvogel und will deshalb ausfliegen. Man muß den Kindern ihren Willen lassen, wenn sie so alt sind. Hat er denn was gesagt?“

„Nichts, — Siegmayer; er dankte auf meinen Gruß, schien aber nicht viel Zeit zu haben und da ich auch weiter mußte, haben wir weiter nicht mit einander gesprochen. Er machte nur so ein betrübtes Gesicht.“

„Nun ja, einer der das erste Mal aus dem Hause fortgeht. Ich werde die Maria hereinschicken, die mag Euch bringen, was Ihr wünscht; hab noch eine Verichtung, ich komme aber noch einmal herein, ehe Ihr geht, will dann sehen, was ich von Eurem Kram gebrauchen kann.“

Der Bergwirt wünschte nur, daß nicht weiter über seinen Peter gesprochen wurde, deshalb suchte er einen Vorwand, um sich zu entfernen.

Maria, die sonst so ruhige melphlegmatische Natur war so merkwürdig aufgereggt, als sie jetzt in das Gastzimmer kam, wo sich der Hausierer alleine befand. Sie mochte von der Unterhaltung zwischen dem Bergwirt und dem Hausierer etwas vernommen haben, denn sie fragte Lehteren sofort:

„Ihr habt den Peter getroffen?“

„Ja, schöne Jungfer,“ entgegnete derselbe. „Ihr hättet es wohl gerne gesehen, wenn er mir noch einen Gruß an Euch aufgetragen hätte?“

## Handel und Verkehr.

— Kurzer Wochenbericht der Preis-Berichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. Dezember 1915 bis 3. Januar 1916. Die Getreideausfuhr aus Rumänien hat in der letzten Zeit weitere Fortschritte gemacht. Außer auf der Donau geht der Verkehr nunmehr auch auf der Eisenbahn über Breda vor sich. Trotz der Festzeit war der Getreide- und Futtermittelmarkt etwas lebhafter. Bei größeren Umsätzen hatte sich die Haltung etwas verbessert. Von den Angeboten sind zu erwähnen: Saatweizen (Sommer) Sapet 300 Mk. Hamburg, Vorderau, 30 Mk. Halberstadt, Saagerste Hannag und Chevalier 530 Mk. Hamburg, Goldhorpe 569 Mk. Holf., Schwed. 500 Mk., Halberstadt, Himmels wetterste Melonen 580 Mk., Quedlinburg, Saathaser: Brandts Gretchen 400 Mk. ab Mecklbg. Stat., Saaterbjen: grünblbd. Folger- und Deikateh 1000 Mk. Halberstadt, Austl. Röhrenbjen 935 Mk. brutto mit Sack Duisburg, Maisgret 85 Mk. Halrbg. Maismehl 84 Mk. Hamburg, Maismehl 88-91 Mk. Berlin, Rumän. Weizen 650 Mk. Dresden, Gerstenschrot 700 Mk. Leipzig, Futterlupinen 425 Mk. Pol. Stat. Maischrot 865-870 Mk. mit Sack Duisburg, Weizenkleie ausl. 520 Mk. mit Sack Hamburg Kal. Hasterkleie 325 Mk. mit Sack Bremen, holl. 450 Mk. mit Sack Bremen. Eicheln frische 275 Mk. Hamburg, Eihelmehl, ausl. 480 Mk. ohne Sack Harburg, Trockenkugeln ausl. beschlagnahmefrei 445 Mk., mit Sack Rhelag. Haseinschluchen 750 Mk. Harburg, Rapskuchen rum. 580 Mk. Dresden, Hefekuchen 500 Mk. Harburg, Erdnussklee, feine 320 Mk. Hamburg, Reispfannmehl 15 Proz. ital. 320 Mk. Hamburg, 18-20 Proz. 570 Mk. Leipzig, Getrocknete Rübenblätter 250 Mk. Magdeburg, Eihornbrochen 300 Mk. Magdeburg, Obsttrester, gedrrt, gebraunt 230 Mk. mit Sack Rastatt, Erdstrohmehl 210 Mk. mit Sack Magdeburg, Rübenklee 360 Mk. mit Sack Harbg. Torfstreu holl. Station, Strohmehl 200 bis 300 Mk. Berlin, Strohmehl fein gemahlen 230-240 Mk. Hamburg, Strohmehl grob gemahlen 200-210 Mk. Hamburg, Speispreumehl mit Sack 250-260 Mk. Hamburg, Futterkaffeln 68-72 Mk. Hamburg, Pferdemehl 86-90 Mk. Hamburg, Speisemehl 104-108 Mk. Hamburg, Winterweizen 60-62 Mk. Hamburg, Eicheln gedarrte ausl. 485-495 Mk. Hamburg, Stärkeküben 45-48 Mk. Hamburg, geschrot. int. Kakaoschalen 295-300 Mk. Hamburg, geschrot. ausl. Kakaoschalen mit 3 Proz. Belmischung denat. 290-300 Mk. Hamburg.

### Kriegschronik 1915

- 6. Januar: England verbietet den neutralen Fischdampfern das Anlaufen von allen Häfen Großbritanniens und Irlands.
- Bei Souain und im Argonnenwald machen die Deutschen Fortschritte.
- In Polen stoßen die deutschen Truppen bis zum Eisaabschnitt vor und machen 1400 Gefangene.
- Russische Truppen dringen in das Komitat Berg ein, werden aber wieder zurückgedrängt.

### Baden.

(-) Karlsruhe, 4. Jan. Einem Betrüger, der die Kriegswitwen brandschaft, ist der „Deutsche Kriegerbund“ auf die Spur gekommen. Wie von ihm mitgeteilt wird, gingen bei seiner Geschäftsstelle in den letzten Tagen, von derselben Hand geschrieben, zahlreiche Gesuche ein, in denen Witwen darum baten, ihnen eine fortlaufende Unterstützung von jährlich 40 Mark zu bewilligen. Bei der Prüfung hat sich herausgestellt, daß die Witwen sämtlich das Opfer eines Betrügers geworden sind. Zu den Witwen war ein ihnen ganz fremder Mann gekommen und hat ihnen erzählt, er sei vom Vorstände des Preussischen Landes-Kriegerverbandes beauftragt worden, die Witwen der Veteranen von 1870/71 aufzufinden und sie zu veranlassen, sich mit Bittgesuchen direkt nach Berlin zu wenden; sie würden dann sofort eine laufende jährliche Unterstützung von mindestens 40 Mark erhalten. Gleichzeitig erbot er sich, die Gesuche gegen Zahlung von 3 Mark und Verabreichung eines Mahles anzufertigen. Er hat auch Kameraden verschiedener Regimenter aufgesucht, um sie zu ähnlichen Gesuchen zu veranlassen. Er hat sich verschiedene Namen beigelegt, beispielsweise Hermann Braun, Kassel, Westring 8. Um weiteren derartigen Betrügereien vorzubeugen, sei vor dem Schwindler gewarnt.

(-) Mannheim, 4. Jan. Die hiesige „Volkstimme“ fordert die badische Regierung auf, nachdem sie jetzt eine Regelung des Butterverkehrs vorgenommen hat, auch der Milchversorgung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. In Mannheim herrsche, so schreibt die Zeitung, eine so große Milchnot, daß viele Familien tagelang ohne Milch sind, und dabei erhalten aber die Konditoreien und Cafes jedes erforderliche Quantum. (Dazu ist zu bemerken, daß die Stadt Pforzheim von sich aus eine Regelung des Milchverkehrs unternommen und für die Wirtschaften und Cafes besondere Bestimmungen getroffen hat.)

(-) Freiburg, 4. Jan. Im Dreisamtal, in der Kaiserstuhlgegend wie auch im Wiesental wurden am Silvesterabend zwischen 7 und einhalb 8 Uhr zwei starke Erderstöße wahrgenommen. Man bemerkte im Westen ein starkes Ausleuchten, dem kurz darauf ein derartig heftiger Knall folgte, daß die Häuser erzitterten und die Fenster klirrten. Auch im Säckingen wurde die Erschütterung verführt. Vielsach lag die Ansicht vor, es dürfte sich um ein Erdbeben handeln, wahrscheinlicher ist jedoch daß im oberrheinischen Kriegsgebiet zwei röhren aufeinanderfolgende Explosionen stattgefunden haben. Eigenartig ist, daß wir wir gemeldet haben, um dieselbe Zeit auch im dem doch sehr weit entfernt gelegenen Herrenalb eine starke Erschütterung wahrgenommen worden war.

(-) Freiburg, 4. Jan. Am Nachmittag des Neujahrstages kam es hier zu einer schweren Messerschere. Ein lediger Schürmüder brachte seiner ehemaligen Geliebten, einer ledigen Hausiererin mehrere Messerstücke in den Kopf, Hals und die Hände bei. Hierauf verfuhrte er sich selbst das Leben zu nehmen und verlegte sich lebensgefährlich am Halse.

(-) Freiburg, 4. Jan. Die hier errichtete Städt. Preisprüfungsstelle entfaltet eine sehr lebhaftige Tätigkeit. So hat sie in der letzten Zeit in 12 Fällen in Ladengeschäften die Kleinverkaufspreise nach den Preisanschlüssen durch Feststellung der Einkaufspreise nachgeprüft. Das Ergebnis zeigte, daß der Einkaufspreis der Verkäufer auf den Verkaufspreis im niedersten 12 Prozent, in einem Falle sogar 120 Prozent, in der Regel aber 20 bis 40 Prozent betrug. Sodann wurde ein ganz minderwertiger Salatölteraj genannt „Salatol“ festgestellt. Gegen die Erzeuger dieses minderwertigen Produktes wurde ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

**Ev. Gottesdienst.** Erscheinungsfest, 6. Jan. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Böder. Mittags 5 Uhr Missions-Vortrag des Hr. Oberlehrer Kammerer aus Stuttgart. Das Opfer des Erscheinungsfestes ist für die Mission in Kamerun und Togo bestimmt.

**Kath. Gottesdienst.** Donnerstag, den 6. Januar. Erscheinungsfest. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt, nachm. 2 Uhr Andacht. Freitag abend 6 1/2 Uhr Kriegsbestunde. Beicht: Samstag nach der Andacht. Kommunion: Samstag 6 1/2, Sonntag 7 und 7 1/2 Uhr, Montag keine, am Erscheinungsfest 6 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen vor der hl. Messe.

### Der deutsche Arbeitsmarkt im November.

Wie wir einem Bericht im Reichs-Arbeitsblatt entnehmen, erweist sich der Beschäftigungsgrad der Industrie in den meisten Gewerbebezügen reger als im gleichen Monat des Vorjahres, trotzdem im November 1914 die schnelle Erholung der Industrie von den Störungen, die der Kriegsausbruch mit sich brachte, bereits voll zur Geltung kam. Abgesehen von der Lage des Beschäftigungswertes wie des Baumarktes ist der Geschäftsgang im allgemeinen wiederum als befriedigend und für die Hauptindustrien der Kriegswirtschaft als gut und recht gut zu bezeichnen. Am lebhaftesten beschäftigt sind nach wie vor Bergbau- und Hüttenwesen wie die meisten Zweige der Eisen- und Maschinenindustrie. Die chemische Industrie, die gleichfalls an den Kriegsaufträgen stark beteiligt ist, zeigt eine im ganzen unveränderte Beschäftigungslage; im Vergleich zum Vormonat treten Anzeichen von Steigerungen des Beschäftigungsgrades in der elektrischen Industrie wie auch im Holzgewerbe verschiedentlich hervor und die Belegung in der Eisenindustrie hat auch im Berichtmonat weitere Fortschritte gemacht. Die Statistik der Arbeitsnachweise zeigt für den Berichtmonat gegenüber dem Vormonat unveränderte Lage bei den Männern und eine Abnahme des Andranges bei den Frauen. Es entfallen nämlich auf 100 offene Stellen bei den Männern im November 1915 89 Arbeitsuchende, also die gleiche Zahl wie im Vormonat, und bei den Frauen 179 Arb. suchende im Vergleich zu 182 im Oktober d. J. Beim Vergleich des Gesamtresultates mit dem des November 1914 ergibt sich eine Abnahme der Arbeitsgesuche um rund 205 000, der offenen Stellen um rund 76 000 und der besetzten Stellen um rund 62 000. Die Berichte der Arbeitsnachweisverbände lassen für Rheinland eine erhebliche Steigerung der Vermittlungszahlen im Vergleich erkennen, der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie zeigte dieselbe Entwicklungsrichtung wie in den Vormonaten. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt Rheinlands ging das Angebot der Arbeitskräfte bei gleichbleibender Nachfrage sehr stark zurück. In Westfalen zeigte sich im allgemeinen dasselbe Bild wie im Vormonat. Das gilt im ganzen auch für Hessen-Rhassau, Waldeck, Hamburg und Schlesien. In Hannover konnte der erforderliche Bedarf an Arbeitern durch Einstellung weiblicher Arbeitskräfte nicht voll gedeckt werden. Ein teilweiser Rückgang zeigte sich in Schleswig-Vollstein, Brandenburg-Berlin und Pommern. In Bayern und Württemberg hat sich die Lage im ganzen gebessert, in Baden ist keine wesentliche Änderung eingetreten.

— **Warnung!** Es wird dringend davor gewarnt, sich zwecks Nachforschungen nach vermischten oder verwundenen württembergischen Soldaten an Agenten zu wenden, die Geld für ihre Tätigkeit verlangen. Denn diese Tätigkeit pflegt im wesentlichen darin zu bestehen, daß sie das Nachrichtenbureau des Württembergischen Kriegsministeriums (Stuttgart, Archivstraße 14) oder die ihm angegliederte Anstaltsstelle für Vermundete, Vermisste und Gefangene (Abteilung 18 des roten Kreuzes) in Stuttgart, Königstraße 15 part. in Anspruch nehmen, deren Dienste Jedermann kostenlos zur Verfügung stehen. Die Vermittlung des Agenten kostet also nicht nur unnötig Geld, sondern bedeutet zugleich auch einen unnötigen Zeitverlust für die Anfragenden. Ferner ist dringend abzuraten, an eine Mehrzahl von Anstaltsstellen gleichzeitig zu schreiben. Denn die Nachforschungen dieser Stellen pflegen dann naturgemäß alle bei den gleichen Truppenteilen, den gleichen Lazaretten, den gleichen Gefangenenlagern stattzufinden, so daß diese von lauter Anfragen überhäuft werden, die alle den gleichen Mann betreffen und alle in derselben Weise zu beantworten sind. Es ist nur allzu begreiflich, wenn eine ohnehin mit Arbeit überhäufte Dienststelle, zumal im neutralen Ausland oder Feindesland der so unnötig sich wiederholenden Behehlung überdrüssig wird und schließlich gar nicht mehr antworten mag. An amtliche Stellen im Ausland sollte überhaupt nicht unmittelbar geschrieben werden! Zu Anfragen beim Nachrichtenbureau bediene man sich der amtlichen Anfragepostarten mit angebogener Rückantwort, die bei jedem Postamt um 1 Pfennig das Stück erhältlich sind und portofrei (ausgenommen im Ortsverkehr Stuttgart selbst) besördert werden. Diese amtlichen Anfragearten enthalten einen formularmäßigen Vordruck für alle wesentlichen Angaben; ihre Benutzung ist also eine Erleichterung für die Anfragenden selbst und sie ermöglicht zugleich dem Nachrichtenbureau solche Anfragen schneller zu erledigen als briefliche Anfragen, die weniger übersichtlich angeordnet zu sein pflegen.



aber einen Zweifel hat, wie er den obengenannten Stellen schreiben soll, der bitte seinen Ortsvorsteher oder seinen Pfarrer oder einen wissensfähigen Vertrauensmann in seinen Kreisen, ihm an die Hand zu gehen, und wenn sich keinesfalls an einen Agenten der eine Bezahlung verlangt!

## Württemberg.

(\*) **Stuttgart, 4. Jan.** (Neujahrsansprache des Ev. Konsistoriums.) In sämtlichen ev. Kirchen des Landes wurde beim Hauptgottesdienst des Neujahrsfestes eine Ansprache des Ev. Konsistoriums verlesen, in der neben den Gefühlen des Dankes für das, was das verfloßene Kriegsjahr gebracht, die Aufforderung zum Ausdruck kam, in der Ausdauer und im Kampf gegen innere Feinde des Volkslebens nicht nachzulassen. „Wir stehen in der Gefahr, daß nach dem Aufschwung eine Erschlaffung, ja ein Rückgang eintritt. Es fehlt unter uns vielfach an dem rechten Ernst, an der nötigen Selbsterleugnung, an der gewissenhaften Beobachtung obrigkeitlicher Anordnungen. Wucher, Unmäßigkeit und Ausschweifung schädigen unser Volk. Selbst unter der Jugend will eine Juchtlosigkeit einreißen, der mit scharfen Maßregeln gesteuert werden muß. Das gereicht uns zur Beschämung und erfüllt uns mit Sorge, ob wir des Großen, was Gott in der Gegenwart an uns tut, uns würdig, ob wir den hohen Aufgaben, welche er uns in der Zukunft stellen wird, uns gewachsen erzeigen.“

(\*) **Ulm, 4. Jan.** (Tödliche Balgerei.) Der 14jährige Sohn des Sägereibesizers Seitz von hier wurde von gleichalteren Jungen bei einer Balgerei derart verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Untersuchung ist eingeleitet. Der Vater des Jungen steht im Felde.

(\*) **Napf, 4. Jan.** (Unfall.) Eine Frauensperson in Napfhausen, die an der Futterschneidmaschine tätig war, brachte die Hand in diese, wobei ihr ein Finger zerquetscht wurde.

(\*) **Völlen, 4. Jan.** (Ertrunken.) Am Sylvesterabend wollte ein älterer Mann auf einem Schutlarren ein Fäßlein nach Hause bringen. Beim Seigefallen rollte das Fäßlein nach unten in den Kanal. Beim Herausnehmen bekam der Mann das Uebergewicht und stürzte in den Kanal. Man fand ihn dort ertrunken auf.

(\*) **Schramberg, 4. Jan.** (Zubiläum.) Am Sonntag waren es 25 Jahre, daß Stadtschultheißenamtsverweser Ratsschreiber Rud in den Dienst der hiesigen Gemeinde getreten ist. Rud hat unter drei Stadtschultheißen treue Dienste geleistet, wiederholt hat er als Stadtschultheißenamtsverweser der Verwaltung der Stadt vorgestanden.

(\*) **Freudenstadt, 4. Jan.** (Unerreicht.) Ein Zeichen unserer Zeit ist, daß am letzten Tage des alten Jahres das Amtsgerichtsgefängnis keinen einzigen Insassen hatte. Das soll seit Mensicheden nicht der Fall gewesen sein. — Ferner belief sich bei der Oberamtsvorläufe der Umsatz des abgelaufenen Jahres auf 12,7 Millionen Mark. Das ist der höchste Betrag seit Bestehen der Kasse.

(\*) **Mergetheim, 4. Dez.** (Ein reicher Armer.) Bei einem Witwer in Dienstadt bei Lamberbschönsheim, der bisher von milden Gaben seiner Glaubensgenossen gelebt hat, fand man bei seinem Ableben 2500 Mark in Gold und außerdem eine stattliche Summe in Silber und Papier.

(\*) **Vom Taubergrund, 4. Jan.** (Kleine Ursache, große Wirkung.) Ein lustiges Stückchen ereignete sich in Wöhringen am letzten Sonntag. Einige Buben ließen einen roten Drachen in die Höhe schweben, und dieses harmlose Spielzeug erregte einen großen Aufruhr. In einer Nachbargemeinde flüchteten die Bewohner in die Keller, in der Meinung, es sei ein

unbemerktender französischer Züger. Sogar ein mit nem Gewehr bewaffneter Kraftwagenführer fauste dem vernünftigen rindlichen Züger nach. Als aber die Buben den Drachen herniederholten, fiel auch der geängstigte Leute die Furcht vom Herzen, denn sie waren froh, einer großen „Gefahr“ glücklich entkommen zu sein.

(\*) **Friedrichshafen, 4. Jan.** (Neujahrsgruß zwischen Nord und Süd.) Zum Jahreswechsel ist, wie das „Seeblatt“ meldet, am letzten Samstagabend auf dem hiesigen Bahnhof folgender telegraphischer Gruß aus Bajorhen, der nördlichsten Eisenbahnstation in Ostpreußen, eingetroffen: „Wie in guten, so auch in schweren Zeiten senden den Kollegen im Süden die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre. Bahnhof Bajorhen.“ Die Antwort lautete: „Deutschen Gruß zurück vom Süd zum Nord, Deutsche Einheit blühe fort und fort! Amtsbrüder Friedrichshafen.“

## Locales.

### Die württ. Verlustliste Nr. 327

betrifft das Inf.-Regt. Nr. 51, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 124, 125 und 126, das Inf.-Regt. Nr. 122, die Inf.-Regimenter Nr. 121 und 246, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 123 und 126, das 2. Landst.-Inf.-Bat. Ludwigsburg, das Feldart.-Regt. Nr. 29, die 4. Feld-Pionier-Komp.

— **Der Offizierstellvertreter.** Zur Deckung des Bedarfs an Offizieren und Beamten werden im Mobilmachungsjahre geeignete Mannschaften des Friedens- und Beurlaubtenstandes mit der Wahrung von Offiziersstellen betraut. Die widerrufliche Beauftragung eines Unteroffiziers mit der Wahrung einer Leutnantsstelle ist keine Beförderung oder Erneuerung. Die Bezeichnung „Offizierstellvertreter“ stellt daher keinen Dienstgrad dar, sondern bringt lediglich zum Ausdruck, daß ein Unteroffizier in einer Offiziersstelle als Vertreter vorübergehend verwendet wird. Die Offizierstellvertreter sind demgemäß auch nicht mit „Offizierstellvertreter“, sondern mit ihrer Dienstgradbezeichnung: „Feldwebel (Wachtmeister), Vizelfeldwebel (Vizewachtmeister), Fähnrich“ dienstlich anzureden.

## Englische Neujahrstrachtungen.

Die sehr ernsthafte Lage, in der das neue Jahr das britische Reich trifft, zugleich aber auch die Verwirrung, die alle Parteien, die leitenden Männer der Presse wie der Regierung, ergriffen hat, spiegelt sich in den Zeitungsberichten der englischen Presse zum Jahreswechsel wieder. Erstere veranlaßt ein offenes und rückhaltloses Eingeständnis der erlittenen Mißerfolge, als man es in der englischen Presse gewöhnt ist, letztere bringt mitten in die Jahresberichte leidenschaftliche Erörterungen für und gegen die Hauptfrage, die das Land beschäftigt, die Wehrpflicht-Angelegenheit. Denn darüber sind sich die Stimmen keineswegs einig, daß aber hiermit die schwerwiegendste Entscheidung getroffen werden muß, die das Land seit Jahrhunderten kennt, in diesem Gefühle begegnen sich alle. Allen dieser Betrachtungen merkt man an, daß die seit Generationen geübte Gewohnheit, alles vom Gesichtspunkt der Parteipolitik anzusehen — eine Gewohnheit, welcher hauptsächlich die gegenwärtigen Räten zuzuschreiben sind — das Land noch keineswegs verlassen hat, und einige Parteien bemühen sich vergeblich, das Volk in dieser Richtung zu erziehen. Ohne besondere Wärme sind die Betrachtungen, die man den Bundesgenossen widmet. Von deren Erfolgen ist ja auch wirklich nichts Besonderes zu melden. Der reine Nützlichkeitsstandpunkt, der den jungen Bierverband gegen die Mittelmächte zusammengetrommelt hat, tritt als Unterströmung in den diesmahligen Neujahrstrachtungen deutlich hervor. Ganzlich verschwunden ist der bombastische Ton, der noch vor

einem Jahr in den „Times“ und „Penny Press“ der Alliierten überwoog. Keine Rede ist mehr von den in Potsdam sich ergebenden bengalischen Panzerreitern, noch von der Teilung der Rheinlande, wie sie Biviani vor einem Jahre rühmend forderte! Der Ton ist ernst geworden, sehr ernst. Der Ruf nach immer größern Anstrengungen und Opfern erklingt überall; kein Mensch aber hat den Mut zu fragen, warum eigentlich alle diese Opfer nötig waren, und wer den Anlaß zu diesem Weltbrande gegeben hat. Die „Times“ beginnt ihren Neujahrartikel mit den Worten:

Das neu beginnende Jahr 1916 findet uns noch tief in den schrecklichen Konflikt verwickelt, der uns nun seit 17 Monaten in Spannung hält. Das abgelaufene Jahr ist eine eindruckliche Prüfung für unsere ganze Rasse überall auf dem Erdenrund gewesen. Es hat Millionen unter den Kriegführenden Leiden in einem Umfang gebracht, wie er in der bisherigen Geschichte der Menschheit unerhört war. Wenn unsere Flotte und unsere Wächter zur See uns auch von den schlimmen Leiden gerettet haben, die zu viele von unseren Verbündeten getroffen haben, so hat dies Jahr auch von uns einen weit schwereren Zoll verlangt, als wir jemals in einem Krieg bezahlt haben.

Die „Times“ macht dann die gerechtfertigte Bemerkung, daß das englische Volk erst nach und nach begriffen habe, worum es sich in diesem Kriege handle, daß aber solche Verfügungen wie das Geschloßgesetz, die Beteiligung der Frauen an der Munitionsarbeit, und vor allem die geplante Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beweisen, daß ein neuer Geist in den Massen Englands erwacht sei. Vor allem sei das Gefühl der Zusammengehörigkeit des Reiches in einer ganz andern Weise erwacht wie früher, und ausnahmsweise unterstützt hier ein Ton der Wahrheit die Beweisgründe der „Times“. Denn nachdem England einmal seine sämtlichen Kolonien wohl oder übel in einen ungerechten und überflüssigen Krieg hineingezogen hat ist es klar, daß diese durch die und damit mit ihm zusammenhalten müssen. In ihrer ganzen Schamlosigkeit wird dabei die Phrase von der „beständigen Drohung des deutschen Joches“ noch einmal aufgewärmt, — eine Phrase, die den englischen Staatsmännern stets als einzige Rechtfertigung für das ungeheure Verbrechen dieses Krieges hat herhalten müssen.

Auch die „Daily Mail“ stellt sehr erfindende Betrachtungen an. Sie behauptet, das vergangene Jahr sei ein Jahr der Prüfungen gewesen. Der Fehlschlag von Lord Derbys System, und die sehr große Zahl der Männer, die sich nicht gemeldet haben, trakt diese letztere Behauptung der „Daily Mail“ direkt lägen. Die „Morning Post“ bringt in einem Artikel: „Der Janus-Tempel“ ziemlich heftige Klagen gegen die liberale Parteiwirtschaft, die den Grundsatz der allgemeinen Dienstpflicht immer wieder in die Ecke geschoben, und sich mit allerhand Kompromissen, wie mit Lord Derbys System, das kein Erfolg gewesen sei, geholfen habe. Mit dem Bögem habe man viel verdorrt. Das Blatt schreibt:

Für die Armeekorps waren die neuen Werbungs-ergebnisse viel zu ungenügend. Schlecht, als es fast zu spät nahm die Regierung den Kompromiß von Lord Derbys System an. Es ward ausreichend Zeit hierfür gegeben, obgleich man die Zeit nicht auszunutzen suchte. Während wir es überlassen ward Lord Derby, für das Sir Edward Grey seine kräftigste Hilfe versprochen hatte, vernichtet. Aber die Existenz der kleineren Staaten, für die unsere Kollegen gewöhnlich so viel Wärme zeigen, ward für weniger wichtig gehalten, als die Aufrechterhaltung des Freiwilligen-Prinzips.

Das Blatt wirft schließlich den liberalen Blättern vor, sich immer noch nicht von der Parteischablone, die nur die Rücksichten von Handel und Finanzen kenne, freimachen zu können. Wie man sieht, sind es keine rosigen Betrachtungen, mit denen England das Jahr 1916 anfängt!

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Widdbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## S. Oberamt Neuenbürg.

### Berand von Schweinen, Rehwild und Hasen.

I. Nach nichtwürttembergischen Orten dürfen Schweine (mit Ausnahme von Läufer- und Milchschweinen), Rehwild und Hasen, auch in zerlegtem Zustand, nur auf Grund eines **Verbandscheins**, der vom Beförderer während der Beförderung mitzuführen ist, verbracht oder zur Post- oder Eisenbahnbeförderung aufgegeben werden. Dasselbe gilt für die Beförderung von Schweinen nach württembergischen Orten, die weniger als 15 km von der Landesgrenze entfernt sind. Bei einer Beförderung, die nicht mit der Post oder Bahn geschieht, ist innerhalb dieses Grenzstreifens vom Beförderer ein **Verbandschein** auch dann mitzuführen, wenn es sich um eine Beförderung von Ort zu Ort innerhalb Württembergs handelt.

II. Die **Verbandscheine** für den Berand von Schweinen nach nichtwürttembergischen Orten stellt die Württ. Fleischverorgungsstelle (Stuttgart, Untere Backstraße 41) aus. Der Beförderer hat für die Beförderungspapiere je in doppelter Ausfertigung vollständig ausgefüllt mit der genauen Bezeichnung des Namens und Geschäfts- oder Wohnortes des Absenders und des Empfängers, sowie der Bezeichnung der Waren unter Angabe der Gewichtsmengen zur Ausstellung des **Verbandscheins** vorzulegen. Die Landjägermannschaften und die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, die Ausfuhr von Schweinen über die Landesgrenze genau zu überwachen und die Ausfuhr ohne ordnungsmäßigen **Verbandschein** zu verhindern.

III. Die **Verbandscheine** für den Berand von Rehwild und Hasen nach nichtwürttembergischen Orten und für den Berand von Schweinen nach württemberg. Grenzorten stellt das **Oberamt** aus. An dieses ist der Antrag auf Genehmigung der Beförderung mit den im vor. Absatz bezeichneten Beförderungspapieren und Angaben zu stellen.

Den 20. Dezember 1915.

Oberamtmann Ziegeler.

Vorliegendes wird hiemit bekannt gemacht.  
Neuenbürg, den 28. Dezember 1915.

## Neujahrswünschenerhebungskarten

haben weiter gelöst: Frau J. Bäder, Villa Rathilde, Hr. und Frau Herm. Erdmann, Drogerieinh., Frau Gerichtsnotar Fehleisen, Hr. Oberarzt Dr. Gauh, Hr. und Frau Dr. med. Hiller, Hr. und Frau Geometer Haigis.

Insgesamt gingen für Neujahrswünschenerhebungskarten ein 137 Bl., wofür dankend bescheidigen.

Widdbad, den 3. Januar 1916.  
Stadtschultheiß: **Ev. Stadtpfarrer:**  
Bäcker. Köhler.  
Rath. Stadtpfarrer: Fischer.

## Hilfsverein Widdbad.

Die als Fürsorgerinnen tätigen Damen werden höflich ersucht, die Unterstützungsbeträge für Januar am **Mittwoch, den 5. ds. Mts. nachm.** in Empfang zu nehmen. Die hier wohnhaften Frauen, welche die Unterstützung vom Hilfsverein selbst abholen, können die Geldebeträge am gleichen Tage, nachmittags in Empfang nehmen.

Christstoshof.

## Zwangs-Versteigerung.

Am **Samstag**, den 8. Januar 1916, nachm. 2 Uhr, kommen im Wege der Zwangsvollstreckung gegen sofortige Barzahlung

ein ca. 6 Wochen altes Kalb

zur Versteigerung. Zusammenkunft beim Auerhahnen. Widdbad, den 5. Januar 1916.

Hähle, Gerichtsvollzieher  
b. R. Amtsgericht Neuenbürg.

## Frische Schellfische, Cabliau und Merlan

empfehlen

## Zahnarzt Günther

Bergbahngebäude  
Sprechstunden 9-12 u. 2-6  
praktiziert während seines Urlaubs persönlich

## Die Oberammergauer Passionsspiele

können hier erst am **Donnerstag, den 18. Januar** ds. Js. stattfinden, da sie infolge großen Andrangs in Pforzheim veranlaßt wurden, dort noch einige Vorstellungen zu geben.

## 2 Wohnungen

bestehend aus 3 Zimmer und eine kleinere aus 2 Zimmer, hat auf 1. April zu vermieten. Die kleinere Wohnung kann sofort bezogen werden. Zu erfragen in der Exp. 15

4-Zimmerige

## Wohnung

im 1. Stock, samt Zubehör, Gas, elektr. Licht, sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen Köntz-Karlstr. 68.

— Eine —

## Wohnung

von 2-3 Zimmer, samt Zubehör, hat bis 1. April zu vermieten.

## Kaufe

gebrauchte

## Säcke

aller Art, auch defekte, zu höchsten Tagespreisen.

E. Hanfling,  
Karlsruhe,  
Rähringerstr. 50.

Schwarze

## Tritot-Dailen

für Frauen, empfiehlt

H. Schanz.

— Eine —

## Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, samt Zubehör, hat sofort od. später zu vermieten.

Geschwister Gott,

